

**Zeitschrift:** Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

**Band:** 81 (1974)

**Heft:** [9]

**Rubrik:** Volkswirtschaft

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Volkswirtschaft

## Zukunftsprobleme der schweizerischen Textilindustrie

### Prolog

Noch vor zehn Jahren war es nichts Aussergewöhnliches, aus Kreisen der schweizerischen Textilindustrie pessimistische Stimmen über deren Zukunft zu vernehmen. In der Tat hatte die Textilindustrie mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen. Diese lagen hauptsächlich in dem sich vollziehenden, weltweiten Strukturwandel und den sich daraus ergebenden Wettbewerbsverzerrungen. An die Stelle des immer wieder zum Ausdruck gebrachten Pessimismus, der sicher teilweise berechtigt, aber gelegentlich auch zweckbedingt war, ist ein gesunder Optimismus getreten. Der Hauptgrund für diese positivere Zukunftsbeurteilung liegt aber weniger an der an sich höchst willkommenen Verbesserung der Nachfrage, als vielmehr in der Tatsache, dass die strukturelle Anpassung der Textilindustrie an die Erfordernisse der Zukunft weit fortgeschritten ist. Im folgenden sollen einige Entwicklungstrends aufgezeigt werden, die es frühzeitig zu erkennen gilt, um Gewähr für eine erfolgreiche und rechtzeitige Zukunftsbewältigung zu bieten.

### Steigender Fortschritt – vermehrte Investitionen

Der technische Fortschritt löste innerhalb der schweizerischen Textilindustrie eine breite Investitionswelle aus und führte dadurch zu einem bedeutenden Strukturwandel.

Die Investitionen im Textilsektor wurden vor allem für die Erneuerung des Maschinenparks verwendet, bedeutend weniger für Gebäulichkeiten. Die Rationalisierung der innerbetrieblichen Produktion und Organisation kommt besonders darin zum Ausdruck, wenn z. B. die Weblohnkosten/Meter der Jahre 1900 und 1970 miteinander verglichen werden: Die eigentlichen Weblohnkosten sind in dieser Zeitspanne gesunken. Noch deutlicher zeigen sich die Auswirkungen des technischen Fortschritts im Bereich der synthetischen Fasern (Polyamid und Polyester). Einem Preisindex von 100 für das Jahr 1960 steht anfangs 1972 ein solcher von 41 gegenüber.

Der technische Fortschritt wird in Zukunft noch rasantere Züge annehmen und sich vor allem in folgenden Bereichen auswirken:

- der technische Fortschritt wird noch zu rationelleren Produktionsmethoden führen,
- der technische Fortschritt wird noch weitere Qualitätsverbesserungen erlauben,
- der technische Fortschritt ausserhalb der Textilindustrie kann in Zukunft neue Absatzmöglichkeiten für die Textilindustrie erschliessen.

Die bestehenden Anlagen werden jeweils innert weniger Jahre veralten. Die Investitionen dürften als Folge davon

im Minimum im Gleichschritt mit dem technischen Fortschritt ansteigen. Mit der zunehmenden Technisierung wächst aber wiederum der Kapitalbedarf. Die Textilindustrie wird in der Folge noch kapitalintensiver werden, als sie es heute schon ist. Dieser Bedarf übersteigt vielfach — trotz guter Ertragslage — die aus der Selbstfinanzierung verfügbaren Mittel. Das Erfordernis einer breiteren Finanzbasis zwingt daher die Textilunternehmer zu einer besonders gründlichen Investitionsplanung.

### Wachsende Marktpotentiale – steigender Wahlbedarf

Die verschiedensten Innovationen im textiltechnischen Sektor, verbunden mit strukturellen Anpassungen, berechtigen zu einer zuversichtlicheren Beurteilung der Zukunftsaussichten der Textilindustrie. Auch die Analyse der Marktverhältnisse unterstreicht diese Feststellung. Weltweit haben sich die Textilmärkte, und somit die Marktpotentiale, stark ausgedehnt. In allen wichtigen Märkten ist der Textilverbrauch pro Kopf gestiegen (siehe Tabelle, Marktforschungsunterlagen Viscosuisse).

Die Entwicklung des Textilverbrauches pro Kopf in wichtigen Exportmärkten

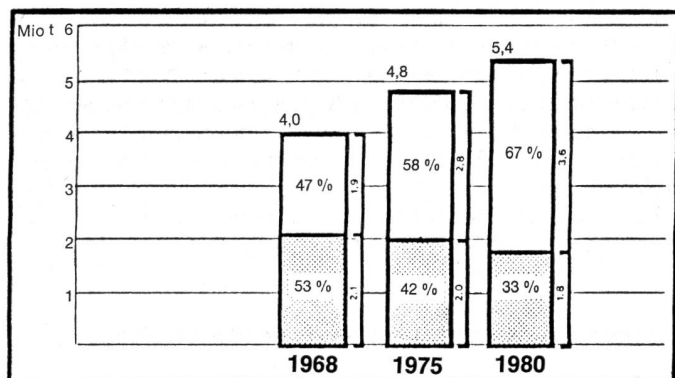
(in kg/Kopf der Bevölkerung, Baumwolle/Wolle/Leinen/Chemiefasern)

1960—1972, Prognose bis 1980

Ländergruppen	1960	1968	1972	1980
EWG	11,4	11,9	13,9	15,2
EFTA	11,1	12,3	12,8	15,2
Osteuropa	8,5	10,6	13,7	14,2
USA	15,5	21,3	23,1	26,4
Japan	12,9	16,9	14,3	23,3
Welt	5,0	5,9	6,2	6,8

Diese wachsenden Märkte gilt es in Zukunft durch ein marktgerechtes Verhalten weiter zu erschliessen, wobei durch eine Selektion der Märkte dem wendigen Textilexporteur die Möglichkeit gegeben wird, eigene unternehmerische Initiativen zu entfalten. Diese Grafik zeigt, dass auch die westeuropäischen Märkte — das Hauptabsatzgebiet der schweizerischen Textilindustrie — sich potentialmässig weiter vergrössern werden (Marktforschungsunterlage Viscosuisse).

Der steigende Wohlstand in Europa wird auf dem Textilsektor zu einer relativen Sättigung der mengenmässigen Bedürfnisse führen. Dadurch erwachsen aber im wertmässigen Bereiche der Textilnachfrage vermehrte Ansprüche an das modische Niveau der angebotenen Artikel, an deren Qualität, an die Gebrauchseigenschaften usw. Dieser steigende Wahlbedarf im Textilverbrauch erweist sich als sehr günstig für das Exportangebot der schweizerischen Textilindustrie. In dieser Tatsache liegt eine grosse Absatzchance für den Export von schweizerischen Textilien. Ebenfalls lassen sich daraus wichtige Rückschlüsse für den Einsatz absatzfördernder Massnahmen ziehen.



Textilfaserverbrauch in Westeuropa 1968–1975 und Prognose bis 1980

Synthetische Faserstoffe (Zellulosederivate und synthetische Erzeugnisse)  
 Natürliche Faserstoffe (Baumwolle/Wolle)

Textilfaserverbrauch in Westeuropa 1968–1975 und Prognose bis 1980

### Zunehmende Bedeutung des Personalproblems

Die Verknappung des in- und ausländischen Personals war während der letzten Jahre schon ein grosses Problem für die schweizerische Textilindustrie. Der quantitative und qualitative Personalmangel wird auch in Zukunft ein zentrales Problem der Textilindustrie bleiben. Für viele Unternehmen wird diese Tatsache über Erfolg und Misserfolg entscheiden. Wie auch in andern Branchen wird eine systematische Nachwuchsförderung und Personalplanung im Mittelpunkt der Personalpolitik stehen. Aber auch unternehmensintern sind Voraussetzungen zu schaffen, welche den Anreiz für den Eintritt schweizerischer Nachwuchskräfte erhöhen:

- ein überzeugendes unternehmungspolitisches Ziel, für das eine Grosszahl der potentiellen Bewerber motiviert werden kann,
- konkurrenzfähige Löhne und fortschrittliche Sozialleistungen,
- Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten,
- eine gut ausgebaute interne und externe Informationspolitik über das Unternehmungsgeschehen,
- ein Führungsstab, dem Mitarbeit und Teamwork oberstes Gebot sind,
- moderne Arbeitsräume und Arbeitsmittel, die den Mitarbeitern das Gefühl geben, in einer Firma zu sein, die mit der Zeit geht und deshalb Zukunft hat,
- Arbeits- und Fertigungsmethoden, die dem neuesten Stand der Technik entsprechen und die Mitarbeiter überzeugen,
- ein positives «Bild» (Image) in der Öffentlichkeit.

Aber auch den qualitativen Personalproblemen ist vermehrte Beachtung zu schenken. Die Steigerung der Leistungsfähigkeit und der Leistungsbereitschaft — nicht zuletzt wegen des andauernden technischen Fortschrittes — wird zum Schlüsselfaktor des einzelnen Unternehmungserfolges. Damit rückt die Aus- und Weiterbildung des Personals zwangsläufig in den Mittelpunkt des unternehmerischen

Geschehens. Dem Ausbau der Ausbildungsmöglichkeiten in der Schweiz ist darum weiterhin vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken.

### Das Abkommen der Schweiz mit der EWG und dessen Folgen für die schweizerische Textilindustrie

Der Abschluss von Freihandelsabkommen zwischen den Rest-EFTA-Ländern und der erweiterten EWG ermöglicht die Bildung eines grossen europäischen Freihandelsraums für 300 Millionen Einwohner. Diese neue industrielle Freihandelszone erlaubt der Schweiz, an einem erweiterten europäischen Markt teilzunehmen und gleichzeitig die Neutralität, sowie wesentliche Elemente der schweizerischen staatlichen Struktur — so die direkte Demokratie und den föderalistischen Staatsaufbau — beizubehalten.

Die Freihandelszone bevorzugt nicht in erster Linie die Grossunternehmungen, da diese durch ihre multinationalen Organisationen meist schon in der Lage sind, Zollschranken zu überspringen. Erhebliche Gewinne werden vor allem die exportorientierten Mittel- und Kleinbetriebe aus dem neuen Abkommen ziehen. Dazu muss erwähnt werden, dass von einem Wirtschaftsraum mit 300 Millionen Konsumenten und Produzenten in Zukunft starke wirtschaftliche und technologische Impulse ausgehen, die zu vermehrter Arbeitsteilung und Wohlstandssteigerung führen.

Der Verlauf und Abschluss des Freihandelsabkommens mit der EWG stellt für die Schweizer Textilindustrie eine befriedigende Lösung dar. Sie hofft, dass die negativen Auswirkungen des neuen Abkommens in Zukunft bescheiden sein werden im Vergleich zum grossen Gewinn, den die Öffnung des gesamten europäischen Marktes besonders für die schweizerische Textilindustrie bedeutet.

So optimistisch viele Prognosen über die zukünftige Lage der schweizerischen Textilindustrie lauten, ist dabei doch folgendes zu berücksichtigen:

- Die der EWG freihandelsmässig neu erschlossenen EFTA-Märkte müssen von der Schweizer Textilindustrie in Zukunft energisch verteidigt werden.
- Namhafte Anstrengungen sind nötig, um die Exporte nach den traditionellen EWG-Märkten anzukurbeln (dies vor allem zum Ausgleich der von den bisherigen EWG-Staaten bedrohten EFTA-Märkte).
- Die Möglichkeit zur Ausnützung der erwarteten Absatzchancen wird im Textilbereich entscheidend eingegrenzt durch die herrschende Arbeitsmarktlage. Der davon abhängige Produktionsspielraum dürfte kaum ausreichen, um die zusätzliche Nachfrage nach schweizerischen Exportleistungen zu decken.
- Die schweizerische Textilindustrie muss sich noch in viel grösserer Masse als bisher mit der Dynamik der in der EWG domizilierten Grossunternehmen auseinandersetzen. Diese Auseinandersetzung wird sich vor allem auf preislichem Gebiete abspielen. Eigene unternehmerische Aktionen sind erforderlich, um der ausländischen Preiskonkurrenz zu begegnen. Diese bestehen

vor allem im Ausweichen auf die Produktion von Spezialitäten, für welche die Preiselastizität der Nachfrage günstiger ist.

Die schweizerische Textilindustrie hat sich im Laufe des letzten Dezenniums den integrationspolitischen Umständen anzupassen vermocht und die früheren angestammten Märkte substituiert. Zudem hat sie sich gleichzeitig innerhalb der EWG eine starke Position aufgebaut. So ist auch heute in den Reihen der Industrie die Meinung vorherrschend, dass sich der zu erbringende Aufwand lohnen wird. Es gilt daher für die schweizerische Textilindustrie, ihre technische und modische Dynamik beizubehalten, ja noch zu intensivieren, wenn sie der verschärften ausländischen Konkurrenz auf dem europäischen Markt weiterhin nicht nur gewachsen sein, sondern sogar zusätzliche Absatzpositionen abringen will. Für viele Unternehmen — speziell für kleinere Exportfirmen — ist es ausgeschlossen, auf eigene Faust und in erfolgsversprechendem Ausmass, eine das ganze integrierte Europa erfassende Verkaufs-, Werbe- und Marktforschungsorganisation aufzubauen. Um alle sich anbietenden Chancen richtig auszunützen, müssen diese Tätigkeiten unbedingt intensiviert werden. In dieser Hinsicht bieten sich in Zukunft vermehrt Möglichkeiten der zwischenbetrieblichen Kooperation an.

### **Marketing als Grundlage zukunftsgerichteter Unternehmensführung**

Ohne Uebertreibung darf behauptet werden, dass die Forderung, die Unternehmenspolitik auf die Bedürfnisse des Marktes auszurichten, sich noch nie so gebieterisch stellte wie heute. Die vorher aufgezeichneten allgemeinen Entwicklungsperspektiven, welche durch wachsenden Wohlstand, steigende Nachfrage nach qualitativ höherwertigen und teureren Produkten, rascher Wandel der Verbrauchergewohnheiten und Steigerung der modischen Frequenz charakterisiert sind, fordern gebieterisch nach marktgerichteter Produktion und Absatzplanung. Im Rahmen dieser Planung gilt es, die zur Verfügung stehenden Marketinginstrumente optimal einzusetzen.

Eine realistische Marketingkonzeption allein bedeutet aber noch keinen Schlüssel zum Unternehmenserfolg. Ein Marketingkonzept wirkt sich erst dann vorteilhaft aus, wenn es einer Führungskonzeption mit klaren Zielsetzungen sowie eindeutig formulierten Massnahmeplänen zugrundeliegt. In einem Unternehmensführungskonzept ist eine systematische und permanente Markt- und Verbraucherforschung, gefolgt von einer gezielten Auswahl der für die einzelne Firma in Frage kommenden Marktsegmente, für die Zukunft ebenso wichtig wie innerbetriebliche Rationalisierungsmassnahmen. Die darauf basierende Sortimentspolitik des Unternehmens wird viel konsequenter werden. Entweder muss ein gestrafftes Sortiment von Stapelartikeln äusserst rationell, bei gleichzeitig hoher Qualität, in grossen Serien produziert werden, oder es müssen technisch und modisch hochstehende Spezialitäten hergestellt werden. Auf spezifisch schweizerische Verhältnisse bezogen (wie Betriebsgrösse, Seriengrössen, Kostenstruktur, Know-how, Entwicklung der Nachfrage), drängt sich in Zukunft eher eine

Konzentration auf qualitativ hochstehende, modische Artikel auf. Mittलगrosse Firmen, die Spezialitäten und Nouveautés anbieten, werden in Zukunft weniger im Preiskampf stehen, sofern ihre Produkte marktgerecht und modisch richtig liegen. Vermehrte Anstrengungen im Verkaufs- und Werbesektor werden ebenfalls vonnöten sein, insbesondere, wenn andere westeuropäische Konkurrenten zum Vergleich herangezogen werden.

Im Alleingang wird ein mittleres Unternehmen diese Vielfalt unternehmerischer Aufgaben kaum noch mit Erfolg bewältigen können. Hier wird sich besonders ein Feld für horizontale und/oder vertikale Zusammenarbeit eröffnen.

In jeder Marketingkonzeption eines zukunftsorientierten Textilunternehmens spielt auch die Imagebildung eine immer bedeutendere Rolle. Dieser Faktor wurde in der Vergangenheit von der Textilindustrie vernachlässigt. Darum erscheint das Vorstellungsbild der Textilbranche nicht immer so, wie es die Textilunternehmer selbst wünschen. Was die Öffentlichkeit in Zukunft über die einzelnen Firmen und deren Produkte denkt, wird immer wichtiger werden. Da diese Industrie Produkte exportiert, deren Zusatz-, Prestige- und ästhetischer Nutzen im Vordergrund steht, hängt der Erfolg des Marketings in Zukunft entscheidend auch vom positiven Image der entsprechenden Artikel ab. Aber auch auf dem Personalsektor ist ein positives Image ebenfalls äusserst wichtig. Ähnliches liesse sich über die Sektoren Finanzen und Lizenzvergebungen berichten. Der Schaffung des guten Images, des nötigen Vertrauens in die ganze Branche, muss also erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden, sei es mit firmeneigenen Mitteln oder auf kooperativer Basis.

### **Die Kooperation, ein Mittel der Zukunftsbewältigung**

Der tiefgreifende Strukturwandel der Textilindustrie, der in den letzten zwanzig Jahren erfolgte und auch in Zukunft andauern wird, stellt die einzelnen Unternehmer vor hohe Anforderungen. Wie erwähnt, herrschen in der schweizerischen Textilindustrie heute die kleinen und mittleren Unternehmen vor. Damit ist aber auch die Frage gestellt, ob kleinere und mittलगrosse Unternehmen überhaupt noch eine Zukunftschance haben. Hier eine Prognose zu stellen, ist äusserordentlich schwierig. Exponenten der schweizerischen Textilindustrie sehen Zukunftschancen für kleinere Unternehmen nur dann, wenn es ihnen gelingt, sich im Rahmen einer realistischen, zukunftsgerichteten Marketingkonzeption auf Spezialitäten zu konzentrieren, die sich durch modische Aktualität und Qualität auszeichnen, wofür nicht der Preis, sondern der Geschmack und das modische Empfinden des Verbrauchers verkaufsentscheidend sind. Der Kampf im Markt von morgen wird also nicht zwischen Grossen und Kleinen ausgetragen werden, sondern zwischen Wachen und Schläfrigen!

Das zukünftige Zusammenleben von grösseren und kleineren Textilunternehmen wird sich demassen gestalten, dass inskünftig einige wenige grössere, horizontal und vertikal integrierte Unternehmen die Textilindustrie prägen werden. Diese werden sich vor allem auf die Produktion von Sta-

pelartikeln festlegen, während die verbleibenden kleineren Firmen (die die grosse Mehrheit darstellen) sich auf modische Spezialitäten, auf «Nouveautés» zu konzentrieren haben. Das heisst auf Artikel, die einen zu kleinen Markt aufweisen, als dass es für grosse Unternehmen interessant wäre, ihn zu bearbeiten. — Auch wenn in den einzelnen Betrieben der schweizerischen Textilindustrie die Rationalisierung und Modernisierung weit vorangetrieben ist, können in den verschiedenen Unternehmensbereichen durch Kooperation noch bedeutende Leistungsverbesserungen erzielt werden. Die durch die aktuelle EWG-Diskussion zusätzlich erzeugte Dynamik gab vielerorts den Ausschlag dafür, dass sich die Textilindustrie ernsthafter mit dem Problem der zwischenbetrieblichen Kooperation auf den Sektoren des Einkaufs, der Produktion und der Absatz- und Exportförderung befasst, da der künftige Europa-Markt eine Bearbeitung erfordert, der die durchwegs kleinen Exportfirmen nicht mehr voll gewachsen sind.

Dr. Arnold Kappler, 6006 Luzern

#### Literatur

«Exportpublizität der schweizerischen Textilindustrie», Dr. Arnold Kappler, St. Galler Dissertation, Verlag Schellenberg Winterthur, 1973.

## Der umstrittene Konjunkturartikel

Ein unverständlicher Entscheid

Die Kommission des Ständerates zur Vorberatung des Konjunkturartikels (Art. 31quinquies BV) hält die frühere Konzeption aufrecht, wonach dem Bund durch einen Absatz 1ter eine uneingeschränkte Kompetenz zu konjunkturpolitischen Eingriffen in die Wirtschaft erteilt werden soll. Der Nationalrat hatte diese Befugnis aus der Vorlage eliminiert und damit die Konjunkturpolitik auf die drei «klassischen» Bereiche des Geld- und Kreditwesens, der öffentlichen Finanzen und der Aussenwirtschaft verwiesen. Es ist unverständlich, dass die Ständeratskommission nicht auf diese Linie eingeschwenkt ist. Man geht wohl kaum fehl in der Annahme, bei ihrem Entscheid habe die Ablehnung des Entwurfs für eine Vereinbarung der Sozialpartner durch die Arbeitnehmerorganisationen eine entscheidende Rolle gespielt. Mit dieser Vereinbarung hätte, wie erinnerlich, der Anstieg der Lohnkosten auf 10 % für eine Zwölfmonatsperiode begrenzt werden sollen. Nun wurde in der Kommission offenbar die Ueberlegung angestellt, man dürfe eine derartige, wenig konstruktive Haltung der Arbeitnehmerseite nicht noch honorieren, sondern es müsse vielmehr im Konjunkturartikel die Basis für eine staatliche Einkommenspolitik aufrechterhalten werden.

Eine solche Konsequenz mutet wenig überzeugend an. Wenn nämlich jemals von der Befugnis des Absatzes 1ter Gebrauch gemacht wird, also Massnahmen getroffen werden, die ausserhalb der drei «klassischen» Bereiche liegen, dann werden damit mit Sicherheit nicht die Löhne anvisiert werden, sondern in erster Linie die Preise, Mieten und Gewinne sowie die Investitionen. Die Massnahmen werden sich stets gegen die private Wirtschaft richten. Es kommt demgegenüber einer glatten Illusion gleich, anzunehmen, man könne in obrigkeitstaatlicher Manier in die Lohnbildung in der Privatwirtschaft eingreifen. Es gibt zwar einen Bereich, wo sich dem Staat und jenen Politikern, die nun mit der Einkommenspolitik kokettieren, eine Gelegenheit bietet, auf die Lohnentwicklung bremsend Einfluss zu nehmen, nämlich beim öffentlichen Personal. Man wird sehen, ob sie bei der künftigen Behandlung von Begehren der Personalverbände für die gebotene Zurückhaltung eintreten, oder ob sie auch dann wieder eine Einkommenspolitik in verkehrtem Sinn betreiben wie bei der Gewährung des 13. Monatslohnes an das Bundespersonal.

Das Verhalten des Staates in seinem eigenen Bereich — Finanzen, Sozialpolitik, Besoldungspolitik — ist alles andere als stabilitätskonform. Dazu kommen nun die verschärften Restriktionen hinsichtlich der Zulassung ausländischer Arbeitskräfte, die den Personalangel akzentuieren und den Lohnauftrieb verschärfen werden. Es ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt, die schliesslich die Lohnbildung bestimmt. Unter diesen Gegebenheiten und in Kenntnis des Versagens ähnlicher Experimente im Ausland nach staatlicher Einkommenspolitik bzw. Lohnpolitik zu rufen, heisst den Boden der Realitäten völlig verlassen.

Neuerdings muss zur Verteidigung einer schrankenlosen Bundeskompetenz auch das Argument herhalten, zur Bekämpfung einer allfälligen Wirtschaftskrise genügten Massnahmen innerhalb der drei «klassischen» Bereiche nicht. Hiefür wird allerdings der Beweis nicht angetreten, und es dürfte auch nicht möglich sein, ihn zu erbringen. Ein «klassisches» Instrumentarium genügt, zusammen mit den bereits vorhandenen verfassungsrechtlichen Befugnissen, um einer Krise vorzubeugen oder sie zu bekämpfen. Aufgrund von Art. 31bis der Bundesverfassung kann der Bund Vorschriften erlassen beispielsweise zur Erhaltung wichtiger, in ihren Existenzgrundlagen gefährdeten Wirtschaftszweige oder Berufe sowie zum Schutze wirtschaftlich bedrohter Landesteile, und Art. 43ter ermächtigt ihn, über die Arbeitslosenversicherung Bestimmungen aufzustellen.

Glaubt man in Bern ernsthaft, ein Konjunkturartikel mit umfassenden Möglichkeiten zu Eingriffen in die Wirtschaft und mit neuen Steuerkompetenzen habe eine Chance, von einer Mehrheit der Stimmbürger und der Stände gutgeheissen zu werden? Die Unternehmerschaft dürfte jedenfalls kaum damit einverstanden sein, dass dem Staat derart weitgehende Befugnisse eingeräumt werden, insbesondere auch deshalb nicht, weil dieser Staat dort, wo er heute schon die Möglichkeit und Pflicht zur Rücksichtnahme auf die Konjunkturlage hat, einen Sündenfall nach dem andern begeht.

F. E.

## Der Bekleidungshandel im 1. Halbjahr 1974

Zwei Zahlenvergleiche aus einer Uebersicht des Gesamtverbandes der Schweizerischen Bekleidungsindustrie (GSBI) sind bemerkenswert:

1. Je Kopf der Bevölkerung betragen die Einfuhren von Bekleidungswaren im 1. Halbjahr 1974 127 Franken, während der entsprechende Pro-Kopf-Ausfuhrwert 32 Franken je 100 Kilogramm ausmachte.
2. Einem Durchschnittswert der eingeführten Waren von 68 Franken steht ein solcher bei den ausgeführten Bekleidungswaren von 94 Franken gegenüber.

Aus dem zweiten Zahlenvergleich wird abgeleitet, dass die schweizerische Bekleidungsindustrie überwiegend qualitativ und modisch hochstehende Waren ausführt, während lohnintensive Massenprodukte, vor allem aus fernöstlichen Ländern (insbesondere Hongkong) und aus kommunistischen Staaten importiert werden.

Die Aussenhandelsbilanz in Bekleidungswaren (ohne Schuhe) lässt, wie aus einem Bericht des GSBI hervorgeht, im 1. Halbjahr 1974 eine weitere Zunahme des Passivsaldos erkennen. Der Importzunahme um 12,3% auf 799 Mio Fr. steht eine Exportzunahme um 4,6% auf 199 Mio Fr. gegenüber. Die Ausfuhr deckt damit die Einfuhr nicht einmal mehr zu einem Viertel.

Bei den *Einfuhren* ergibt sich ein steigender Anteil der aussereuropäischen Länder. Dazu trägt namentlich Hongkong bei, das die Lieferungen im 1. Halbjahr 1974 um weitere 41% erhöhen konnte. Aus diesem Land kommen bereits 8,4% der gesamtschweizerischen Einfuhren. Vom Importwachstum aus der alten EWG um 8,8% auf 455 Mio Fr. zog Italien mit einer Zunahme um über 35% auf 119 Mio Fr. den grössten Nutzen. Auf die alte EFTA entfällt eine Zunahme von lediglich 3,3% auf 210 Mio Fr. Auffallend sind hier die Mehrimporte aus Oesterreich (16%), aus Portugal (29%) und aus Finnland (21%). Aus Grossbritannien wurden hingegen um 15% weniger Bekleidungswaren eingeführt.

Bei den *Exporten* schweizerischer Bekleidungswaren fällt einmal auf, dass die mengenmässige Zunahme mit 10% die wertmässige Zunahme von 4,6% deutlich übersteigt. Daraus leitet der GSBI ab, dass die schweizerische Bekleidungsindustrie auf Grund der herrschenden harten Konkurrenz (in mehreren Ländern ist die Bekleidungsindustrie nicht ausgelastet) nur zu sinkenden Preisen ihre Stellung im Ausland zu halten, bzw. leicht auszubauen vermochte. Bei einer wertmässigen Steigerung der Exporte um 8,7 Mio Fr. lässt sich insbesondere eine Zunahme um 4,2 Mio Fr. nach Portugal, um 3,5 Mio Fr. nach Japan, um 1,8 Mio Fr. nach Oesterreich und um 1,7 Mio Fr. nach Frankreich feststellen. Der bedeutendste Exportverlust musste gegenüber Grossbritannien mit 6,6 Mio Fr. in Kauf genommen werden. Die Ausfuhren nach der alten EWG konnten noch um 8,5% gesteigert werden, während bei der alten EFTA ein Rückgang um 0,2% resultierte.

Aktiv schliesst die schweizerische Aussenhandelsbilanz in Bekleidungswaren unter den Aussenhandelspartnern von einiger Bedeutung lediglich gegenüber Norwegen, Schweden und — am deutlichsten — mit Japan ab. Den Ausfuhren nach Japan von 9,4 Mio Fr. standen im 1. Halbjahr 1974 Einfuhren von 1,6 Mio Fr. gegenüber. Vom gesamtschweizerischen Export von Bekleidungswaren entfallen immerhin bereits 5% auf dieses fernöstliche Land. Unter den wichtigsten Abnehmern der schweizerischen Bekleidungsindustrie steht es nach Oesterreich, der Bundesrepublik Deutschland, Grossbritannien und Schweden an 5. Stelle.

Deutliche Spuren hinterlassen die Aenderungen der Währungsparitäten. Nach den USA sind beispielsweise die Ausfuhren im 1. Quartal 1974 im Vergleich zur entsprechenden Zeit des Vorjahres um 32% zurückgegangen. Der Importzunahme um 31 Mio Fr. aus Italien steht lediglich eine Exportzunahme von 0,2 Mio Fr. gegenüber. Das schweizerische Aussenhandelspassivum gegenüber Italien ist damit auf 84 Mio Fr. angewachsen.

## Miete und Teuerung

Wer die Entwicklung des Landesindex der Konsumentenpreise im Jahresablauf verfolgt, stellt jeweils im Mai und im November einen zumeist überdurchschnittlichen Anstieg gegenüber dem Vormonat fest. Dies hängt mit der Erhebung des durchschnittlichen Mietpreisniveaus zusammen, die nur halbjährlich, in den beiden erwähnten Monaten, erfolgt. Dann wird von amtlicher Seite gewöhnlich erklärt, bestimmend für die Bewegung des Konsumentenpreisindex sei vor allem die Berücksichtigung der seit der letzten Ermittlung eingetretenen Erhöhung des Mietpreisdurchschnitts gewesen. Dies war auch jetzt wieder der Fall, nachdem im Mai 1974 ein Mietpreisanstieg von durchschnittlich 3,8% registriert worden war gegenüber 3,3% in der Periode November 1972 bis Mai 1973.

In der Tat lässt sich ausrechnen, dass die im Mai gegenüber dem Aprilstand statistisch ausgewiesene Steigerung des Landesindex der Konsumentenpreise von 1,8% zu rund zwei Fünfteln durch die Hebung des Mietpreisniveaus verursacht wurde. Indessen ist insofern eine Einschränkung am Platze, als die vom Index angezeigte Mietverteuerung nicht von einem Monat auf den anderen, d. h. nicht vom April auf den Mai, eingetreten ist, sondern sich über eine Halbjahresperiode erstreckt. Wäre sie monatlich in den Landesindex eingegangen, so hätte sich gezeigt, dass sie insgesamt weniger ausgeprägt war als die Teuerung der meisten anderen Hauptbedarfsgruppen. Ueber ein Jahr hinweg betrachtet, nämlich von Mai 1973 bis Mai 1974, war die Miete am Anstieg des Landesindex

## Impressions de mode

der Konsumentenpreise mit weniger als einem Sechstel beteiligt. Sie trug in nur unterdurchschnittlichem Masse zur Gesamtteuerung bei. Dazu kommt, dass die durch die halbjährliche Mietpreiserhebung bewirkte Erhöhung des Konsumentenpreisindex lange nicht immer für alle Konsumenten bzw. Mieter effektiv auch spürbar ist. Es kann sogar vorkommen, dass die Mehrheit davon nicht betroffen wird. So hatte z. B. in der Stadt Zürich gemäss amtlichen Angaben nur ein Drittel aller Zwei- bis Vierzimmer-Wohnungen von November 1973 bis Mai 1974 Mietpreisaufschläge hinzunehmen, während die Mieten der übrigen zwei Drittel stabil blieben.

Setzt man die Mietenentwicklung in Relation zur Einkommensbewegung, so zeigt sich, dass die Löhne insbesondere in den letzten Jahren, aber auch längerfristig stärker gestiegen sind als die durchschnittlichen Mietpreise. Eine dieser Tage bekanntgewordene Untersuchung des Institutes für Wirtschaftsforschung ETH Zürich gelangte denn auch zum Schluss, dass die sogenannte Mietquote, d. h. der Teil des Einkommens, der für die Miete aufgewendet werden muss, im gesamtschweizerischen Mittel seit Jahren abgenommen hat. Für 1973 wurde dieser Anteil mit 15,5% ermittelt gegenüber 16,3% im Jahre 1972 und 17,8% im Jahre 1970. Dass im Einzelfall zum Teil beträchtliche Abweichungen von diesem Durchschnittswert vorkommen, liegt in den individuellen Verhältnissen und hier insbesondere in den nach Bauperioden stark unterschiedlichen Mietpreisen begründet.

K. W.

### Das Man-Set-Programm

Herren-Strickmode Frühjahr/Sommer 75

Die neue Maschenmode für den Herrn steht im Zeichen lässiger Eleganz. Leger-Look ist das wichtige neue Stichwort. Das Mixen, Kombinieren steht im Vordergrund, bekommt immer mehr Perfektion, ist in Farb- und Formabstimmung noch delikater als bisher.

Für den kommenden Modesommer werden wieder verschiedene Farbgruppen angeboten. Wesentlichster Unterschied zu früher: die Farbabstimmung basiert nicht mehr auf Kontrasten, sondern auf einer Ton-in-Ton-Skala. Zur Ergänzung auch dieses Mal passende Accessoires: einfarbige und geringelte Herrensocken. Ausserdem Krawatten und modische Halstücher aus feinsten Baumwolle. Noch ein Wort zur Art des Kombinierens: Neben die gängige Kombination Hose-Hemd-Strickoberteil tritt die aktuellere Variante Hose plus Pulli-Hemd.

Streifenmuster Ton-in-Ton sind ebenso elegant wie modisch. Hier ein V-Pullover aus dem Baumwollgemisch Cordonette. Maschenhemd (pflegeleichte Baumwolle) und Maschenhose (Dacron-Rayé) greifen einzelne Farben des Diagonalmusters auf.

Eleganter Sommerpullover mit Uni-Strukturen aus seidig-kühlem Cordonette (Baumwollgemisch). Kombiniert mit Maschenhemd aus pflegeleichter Baumwolle und Maschenjeans aus Dacron-Rayé aus ein und derselben Farbfamilie.

Interessanter als Farbkontraste sind Materialkontraste. Bei diesem Hemdpullover gehts um matte und glänzende Materialien. Ein interessantes Modell aus Frescofil, das durch Maschenjeans aus Dacron-Rayé ergänzt wird.

Der ärmellose Streifenpulli und die Streifenweste finden sich zum Twinset zusammen. Beide sind aus Schurwolle/Polyacryl und werden durch Maschenhemd (Baumwolle) und Maschenjeans (Dacron-Rayé) in der Farbe der Streifen ergänzt.

Modelle: Bleyle  
Fotos: Bleyle/Lautenbacher

Die Schweiz wird publizistisch in vier Wirtschaftsgebiete gegliedert. 77% der in der Schweiz abonnierten mittex-Exemplare gelangen im Ostmittelland zur Verteilung, 14% im Westmittelland. Das Alpen- und Voralpengebiet ist mit 7% vertreten. Die verbleibenden 2% fallen auf Abonnenten in der Suisse romande.